

Zu frühkeltischen Grabfunden von Hohenrain und Zug

Otto-Herman Frey

Im folgenden soll auf einen alten Grabfund der Frühlatèneperiode eingegangen werden; denn an ihm können beispielhaft einige Fragen aufgerollt werden, die in der archäologischen Forschung der letzten Zeit eine besondere Rolle spielten. Es handelt sich um einen Fund von Hohenrain, Unterhiltifeld, Kanton Luzern, der bereits 1848 von J. Schneller in «Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug» im 5. Band veröffentlicht wurde. Auch ist die beigelegte Abbildung (Abb. 2) dieser Publikation entnommen.

Beim Lesen des alten Berichtes, der in seinen Überlegungen, z. B. zur Nationalität des Bestatteten, weit ausholt, kann man besonders die genaue Beschreibung des Befundes hervorheben, die nicht nur die Lage der Beigab-

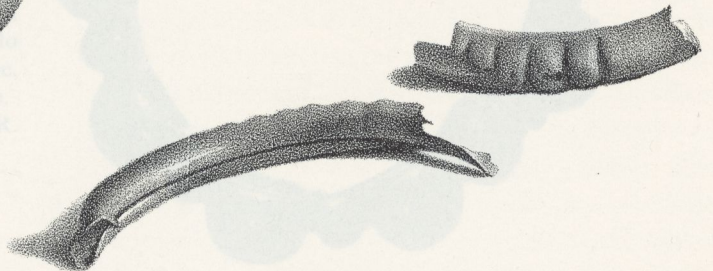
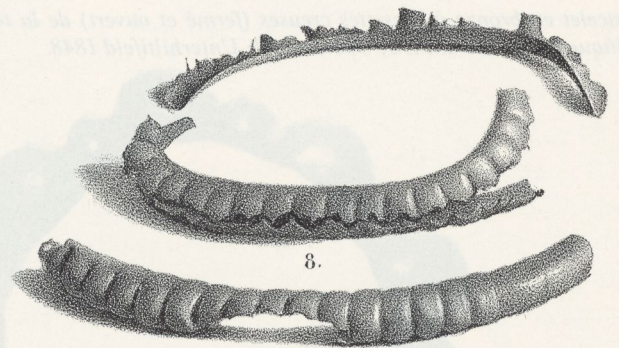
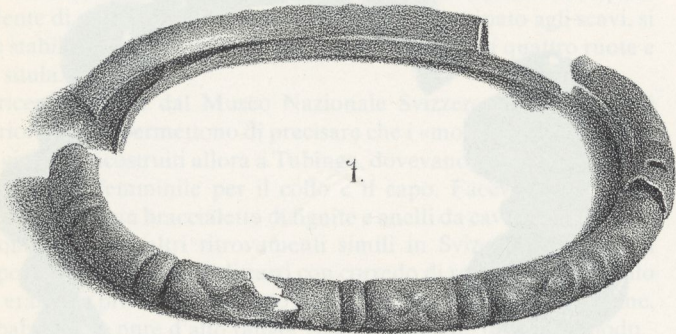
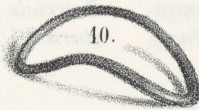
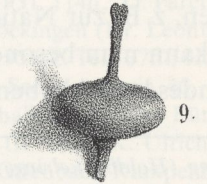
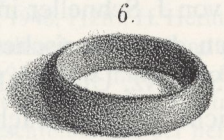
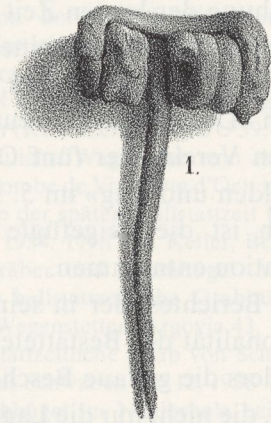
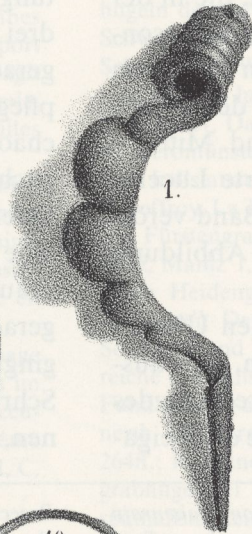
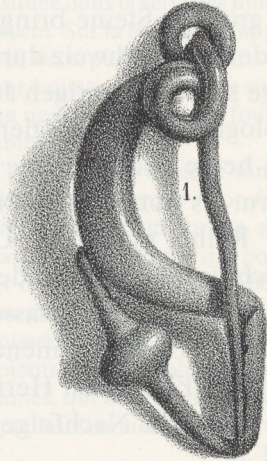
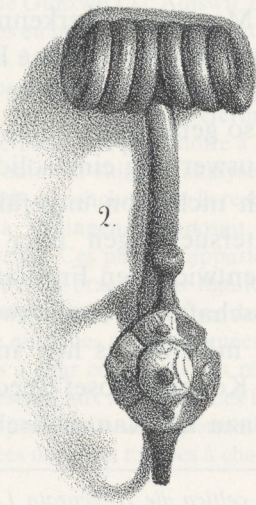
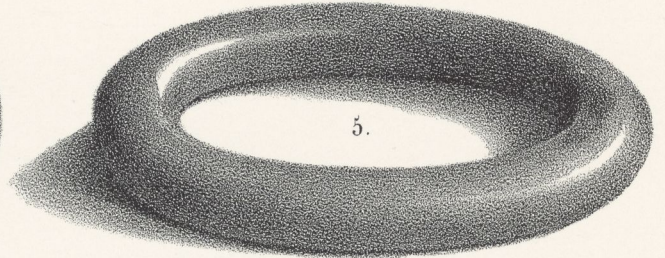
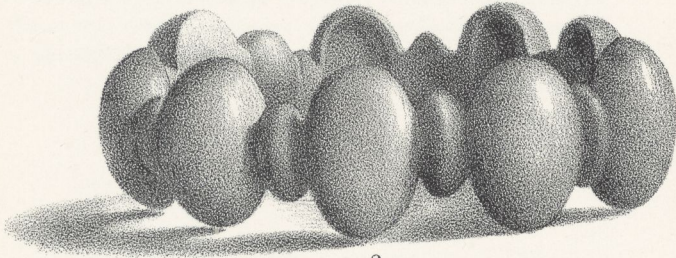
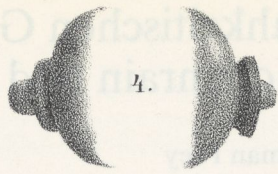
ben festhält, sondern auch Angaben zu dem leider von einem Arbeiter teilweise zertrümmerten Skelett, der Betung des Toten und der Bedeckung des Grabes durch drei grössere Steine bringt. Man muss anerkennen, wie gerade in der Schweiz durch eine aufmerksame Heimatpflege schon im vorigen Jahrhundert eine Fülle von archäologischen Denkmälern so geborgen wurde, dass sie auch heute noch für eine Auswertung eine solide Basis liefern. Es kommt sicherlich nicht von ungefähr, dass eine Reihe moderner Untersuchungen über Totenbrauchtum und Tracht der entwickelten Frühlatènezeit gerade von den Hinterlassenschaften in der Schweiz ausging. Der Unterzeichnende möchte das hier in dieser Schrift zu Ehren von Herrn Kollegen Josef Speck betonen, der ja in Nachfolge dazu als Kantonsarchäologe

Armring (Hohlbuckelring) aus dem keltischen Grab von Hohenrain LU, Oberebersol: Unterhiltifeld 1848. Geschlossen und geöffnet. Bronze. 1:1.

Bracciale proveniente dalla tomba celtica di Hohenrain LU, Oberebersol: Unterhiltifeld 1848. Chiuso e aperto. Bronzo.

Bracelet en bronze à bossettes creuses (fermé et ouvert) de la tombe celtique de Hohenrain LU, Oberebersol: Unterhiltifeld 1848.





Der keltische Grabfund von Hohenrain LU, Oberebersol: Unterhiltfeld 1848. Nach der Originalpublikation. 1:1.

Mobilier de la tombe celtique de Hohenrain LU, Oberebersol: Unterhiltfeld 1848. D'après la publication originale.

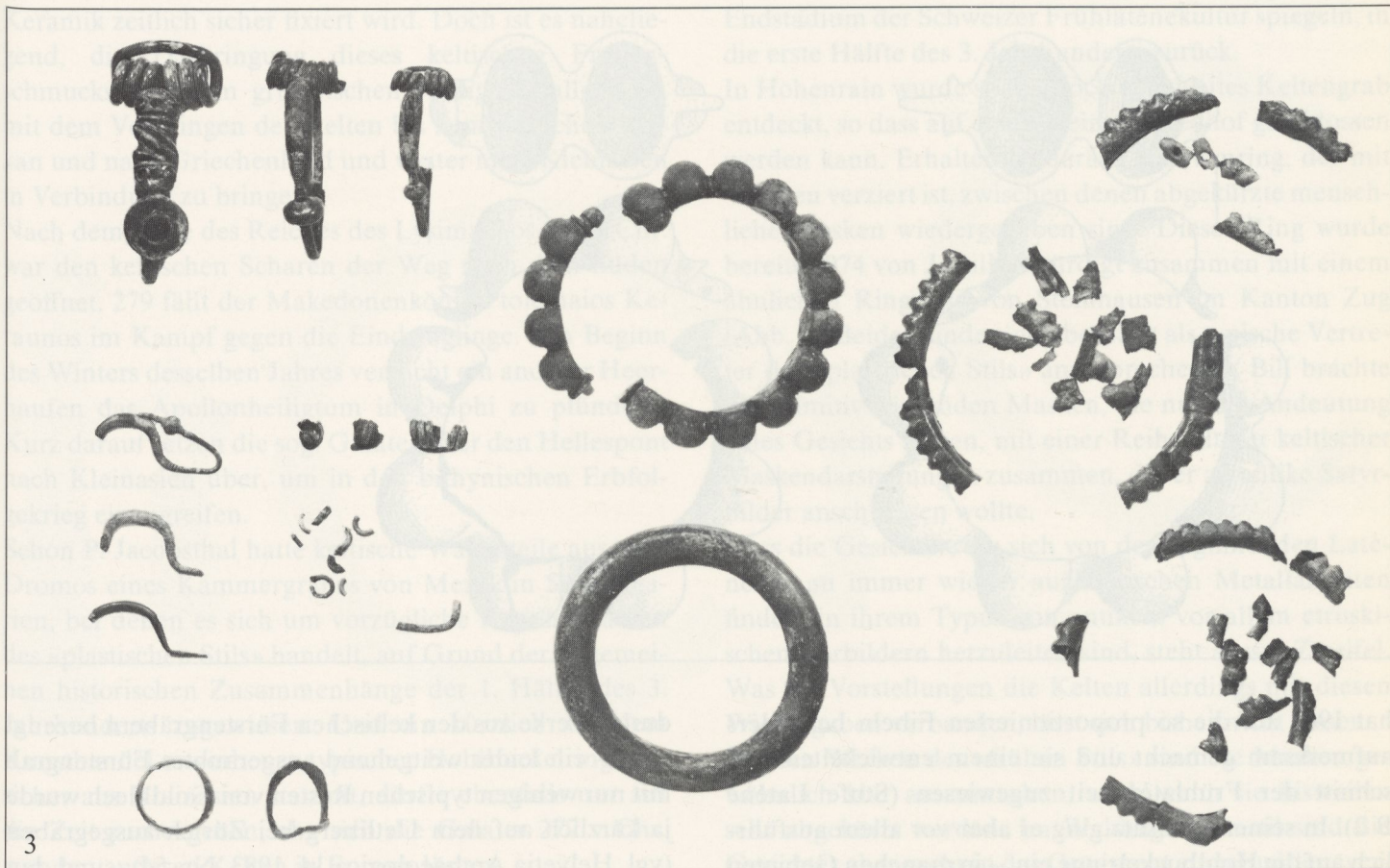
Il corredo celtico di Hohenrain LU, Oberebersol: Unterhiltfeld 1848. Dalla pubblicazione originale.

Der keltische Grabfund von Zug ZG, Oberwil: Brunnenmatt 1951. 1:2.

Mobilier de la tombe celtique de Zoug ZG, Oberwil: Brunnenmatt 1951.

Il corredo celtico di Zugo ZG, Oberwil: Brunnenmatt 1951.

◁



Jahrzehnte hindurch die Bodenaltertümer in den Kantonen Zug und Luzern mit so grosser Hingabe betreut hat. Bei dem Fund von Hohenrain handelt es sich um ein Frauengrab. Die Tote trug an den Armen einen massiven glatten Bronzering und einen anderen, der aus neun aneinandergereihten hohlen Buckeln besteht, die durch kleine Wülste getrennt werden (Abb. 1). An den Beinen fanden sich zwei verzierte Ringe aus zusammengebogenem Bronzeblech, ferner sind Fingerringe und mehrere Fibeln zu nennen. Die Ausstattung der Toten entspricht weitgehend der von Zug-Oberwil (Abb. 3), die 1951 von

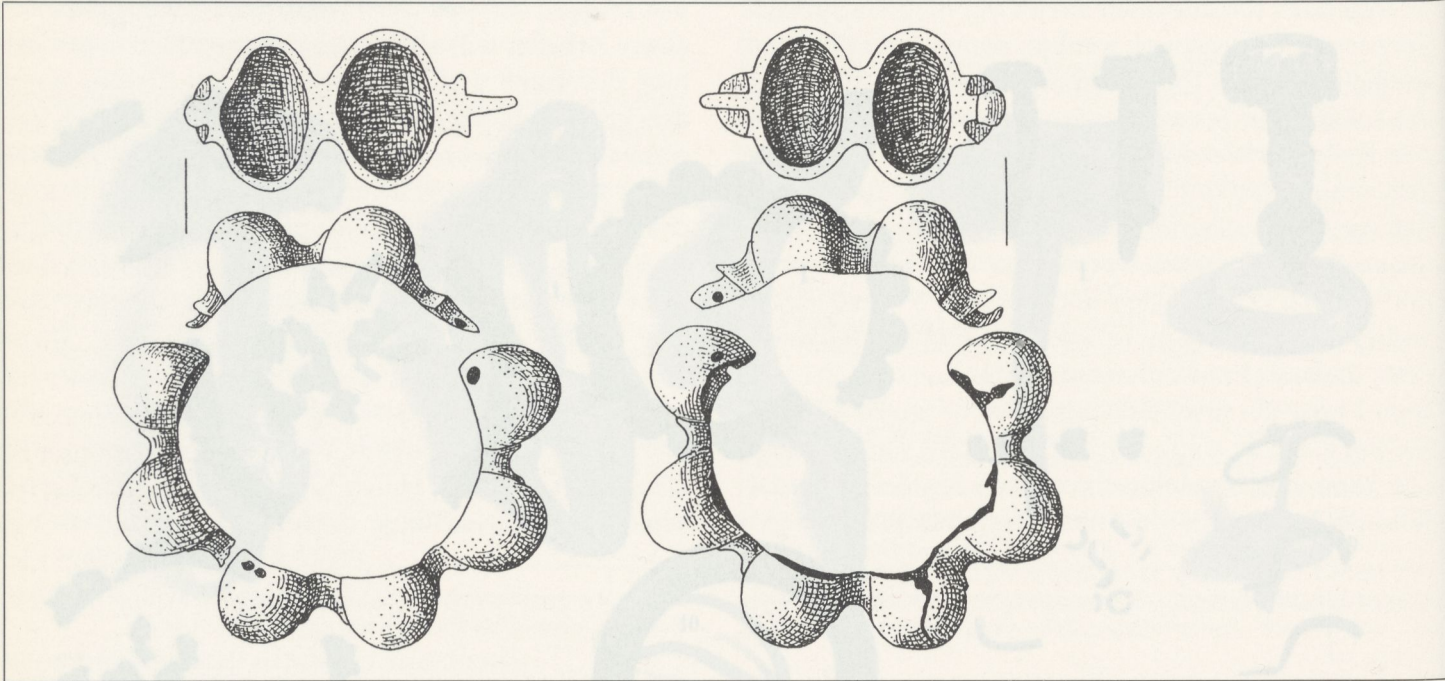
J. Speck geborgen wurde. Auch diese Frau trug hohle Blechfuserringe, zwei massive Armringe, davon einer durch Buckel gegliedert, und neben zwei Fingerringen Fibeln, wobei besonders auf die reiche plastische Zier am Bügel der einen hinzuweisen ist. Andere Komplexe liessen sich anschliessen, die deutlich machen, dass wir hier ein übliches Schmuckset vor uns haben. Für eine genaue Datierung können die Fibeln herangezogen werden. Auffällig ist neben der plastischen Gliederung des einen Bügels, dass jeweils die Fussteile im Verhältnis zu den Bügeln relativ gross sind. W. Krämer

Ein Paar Ringe (Hohlbuckelringe) aus dem Poseidonheiligtum am Isthmos von Korinth (Griechenland). Bronze. 1:1.

Paire de bracelets en bronze à bossettes creuses trouvés dans le sanctuaire de Poseidon sur l'isthme de Corinthe (Grèce).

Un paio di braccialetti rinvenuti nel santuario di Poseidon a Isthmia (Grecia). Bronzo.

4



hat 1961 auf die so proportionierten Fibeln besonders aufmerksam gemacht und sie einem entwickelten Abschnitt der Frühlatènezeit zugewiesen (Stufe Latène B 2). In seinem Aufsatz ging er aber vor allem ausführlich auf die Hohlbuckelringe ein, – in manchen Gebieten dienten sie wie im Hohenrainer Grab als Armschmuck, in anderen fanden sie als Beinringe Verwendung – die ebenfalls als eine entsprechende chronologische Leitform angesehen werden können.

Die relativ junge Stellung des Grabes innerhalb der Frühlatènezeit muss man auch nach P. Jacobsthal's stilgeschichtlichen Untersuchungen über das keltische Kunsthandwerk annehmen. Sowohl die Fibel mit dem geknoteten Bügel als auch der Hohlbuckelring können seinem sog. «plastischen Stil» zugeordnet werden. Es handelt sich dabei um die dritte Stilstufe der keltischen Kunst. Sie folgt auf den «frühen Stil», der vor allem

durch Werke aus den keltischen Fürstengräbern bezeugt wird – ein leider weitgehend ausgeraubtes Fürstengrab mit nur wenigen typischen Resten von Goldblech wurde ja kürzlich auf dem Uetliberg bei Zürich ausgegraben (vgl. *Helvetia Archaeologica* 14, 1983, Nr. 54) – und den Waldalgesheimstil, benannt nach dem reichen Grabfund von Waldalgesheim im Mittelrheingebiet. Von ihm sind auch zahlreiche Werke aus den keltischen Flachgräbern der Schweiz bezeugt.

Absolut lässt sich das Grab ungefähr in die erste Hälfte bis Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. datieren. In seiner Untersuchung geht W. Krämer auf ein Paar Hohlbuckelringe vom Poseidonheiligtum am Isthmos von Korinth ein (Abb. 4). Die Stücke stammen zusammen mit keramischem Material der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. aus einer alten Brunnenfüllung. Sie sind also nicht als geschlossener Fund zu werten, der durch die

Keramik zeitlich sicher fixiert wird. Doch ist es naheliegend, die Darbringung dieses keltischen Frauenschmucks in einem griechischen Heiligtum allgemein mit dem Vordringen der Kelten bis zum südlichen Balkan und nach Griechenland und weiter nach Kleinasien in Verbindung zu bringen.

Nach dem Ende des Reiches des Lysimachos 281 v. Chr. war den keltischen Scharen der Weg nach dem Süden geöffnet. 279 fällt der Makedonenkönig Ptolemaios Keraunos im Kampf gegen die Eindringlinge. Am Beginn des Winters desselben Jahres versucht ein anderer Heerhaufen das Apollonheiligtum in Delphi zu plündern. Kurz darauf setzen die sog. Galater über den Hellespont nach Kleinasien über, um in den bithynischen Erbfolgekrieg einzugreifen.

Schon P. Jacobsthal hatte keltische Wagenteile aus dem Dromos eines Kammergrabes von Mezek in Südbulgarien, bei denen es sich um vorzügliche Repräsentanten des «plastischen Stils» handelt, auf Grund der allgemeinen historischen Zusammenhänge der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts zugewiesen. Und ein kürzlich aus dem Kunsthandel erworbener typischer Hohlbuckelring, der sicher aus Kleinasien stammt, dürfte ebenfalls nur auf die Zeit zurückgehen, ehe sich die Galater 277 v. Chr. von den anderen Kelten in Europa lösten.

Diese viel diskutierten, da nicht ganz gesicherten Zeitansätze finden eine Bestätigung durch die Fortschritte, die die dendrochronologische Forschung in den letzten Jahren erzielt hat. Durch das Auszählen der Jahresringe konnte kürzlich das Randstück eines Schildes aus Eichenholz von der für die ganze Epoche namengebenden Station La Tène am Neuenburger See, der für die folgende Phase (Stufe Latène C 1) typisch sein dürfte, auf 229 v. Chr. datiert werden. Weitere entsprechende Ansatzpunkte liegen z. B. aus dem Gräberfeld von Wederath im Moselland vor. Damit kommen wir mit dem Alter der von uns näher betrachteten Werke, die das

Endstadium der Schweizer Frühlatènekultur spiegeln, in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts zurück.

In Hohenrain wurde später noch ein zweites Keltengrab entdeckt, so dass auf einen kleinen Friedhof geschlossen werden kann. Erhalten ist daraus ein Armring, der mit Wülsten verziert ist, zwischen denen abgekürzte menschliche Masken wiedergegeben sind. Dieser Ring wurde bereits 1974 von J. Bill gewürdigt zusammen mit einem ähnlichen Ringpaar von Steinhausen im Kanton Zug (Abb. 5). Beide Funde sind ebenfalls als typische Vertreter des «plastischen Stils» anzusprechen. J. Bill brachte die primitiv wirkenden Masken, die nur die Andeutung eines Gesichts zeigen, mit einer Reihe älterer keltischer Maskendarstellungen zusammen, die er an antike Satyrbilder anschliessen wollte.

Dass die Gesichter, die sich von der beginnenden Latènezeit an immer wieder auf keltischen Metallarbeiten finden, in ihrem Typus von antiken, vor allem etruskischen Vorbildern herzuleiten sind, steht ausser Zweifel. Was für Vorstellungen die Kelten allerdings mit diesen Wiedergaben verbanden, lässt sich bisher nicht fassen.

Bei den Werken des «frühen Stils» sind die Masken gewöhnlich klar auszumachen, auch wenn sie bisweilen sehr abgekürzt werden. Im Waldalgesheimstil sind die Gesichter aber mehr in das Ornament eingebunden, verschwinden beinahe dazwischen und scheinen mit den «pflanzlichen Formen» austauschbar. Stärker entwickelt sich das noch in der Zeit des «plastischen Stils», wo oft nur noch der Hauch eines Gesichtes erkennbar ist. P. Jacobsthal hat dieses Phänomen, das er «Cheshire Style» nannte, mit Schilderungen in dem bekannten Buch von Lewis Caroll, «Alice im Wunderland» zu erläutern versucht. Die Cheshire-Katze erscheint im Baum und löst sich auf, und nur das Grinsen der Katze ist noch einen Augenblick länger zu sehen.

Für einen solchen flüchtigen Eindruck eines Gesichtes, das ganz in der plastischen Zier aufgeht und nur durch

Keltische Armringe aus Hohenrain LU (1) und Steinhausen ZG. – 2: Der Armring von Steinhausen. Links: Verschlussstück herausgenommen. Rechts: Aufsicht auf die Gesichtsmasken am Verschlussstück und am Ring.

Bracelets celtiques de Hohenrain LU (1) et de Steinhausen ZG (2). – 2: le bracelet de Steinhausen. A gauche: détail du système de fermeture. A droite: les masques humains sur la fermeture et le corps du bracelet.

Braccialetti celtici rinvenuti a Hohenrain LU (1) e a Steinhausen ZG (2). – 2: Il braccialetto di Steinhausen; segmento di chiusura e particolare delle maschere sulla chiusura e sull'anello.

Bibliographie

J. Bill, Der figürlich verzierte Armring von Steinhausen. *Helvetica Archaeologica* 5, 1974, 47ff. – A. Haffner, Zur absoluten Chronologie der Mittellatènezeit. *Arch. Korrbbl.* 9, 1979, 405ff. – P. Jacobsthal, *Early Celtic Art*, 1944 (Nachdr. 1969). – W. Krämer, Keltische Hohlbuckelringe vom Isthmus von Korinth. *Germania* 39, 1961, 32ff. – U. Schaaff, Zur Tragweise keltischer Hohlbuckelringe. *Arch. Korrbbl.* 2, 1972, 155ff. – A. Tanner, Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz. Heft 4/4: Kanton Aargau und Zug, 1979; Heft 4/9: Kanton Luzern und Solothurn, 1979.

5



Buckel anstatt der Augen, eine Nase und Striche anstelle des Mundes angedeutet ist, bieten die beiden herangezogenen Ringe gute Beispiele. Die Unbestimmtheit bzw. Austauschbarkeit von Motiven findet sich aber auch bei anderen Darstellungen dieser Zeit: Tiere wie Ornamente scheinen aus dem gleichen Stoff gemacht. Auf den Schwertscheiden aus La Tène z. B. sind einmal Ranken und dann fast mit den gleichen Formen Vogelköpfe wiedergegeben. Die beiden Ringe mit ihrem plastischen Schmuck sind danach nicht so sehr als primitive Werke zu werten. Vielmehr spiegelt sich in ihrer einfachen Ausführung eine eigenartige Geisteshaltung, in der sich die Kelten weit von Vorstellungen der antiken Welt entfernten.

Sépultures celtiques anciennes à Hohenrain et Zoug

L'article est consacré à 2 sépultures féminines celtiques de Hohenrain LU qui incarnent parfaitement la phase de La Tène B2, datation qui est discutée dans son contexte historique. On s'attache plus particulièrement à l'examen du décor d'un des deux anneaux, représentant typique du style «Cheshire» selon P. Jacobsthal. V.R.

Reperti celtici di Hohenrain e di Zugo

Si presentano due tombe femminili celtiche rinvenute a Hohenrain LU, buoni esempi della fase di La Tène B2, datazione discussa in un contesto storico più ampio. Segue poi l'esame più approfondito di uno degli anelli trovati, con la decorazione tipica dello stile «Cheshire» secondo P. Jacobsthal. E.R.